

Eine Bekannte sagte einmal zu mir: „Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, sehe ich jetzt alles anders, wirklich alles. Was ich mir da nur vorgemacht habe, mir Dinge zusammenjereimt, die so gar nicht stimmten...“ Ich kenne diese Frau schon länger, habe die Zeit der ersten Verliebtheit, die Hochzeit, die Kinder miterlebt. Da entstand eine Beziehung zwischen ihr und ihrem Mann, die sich offenbar recht gut entwickelte. Danach habe ich beide längere Zeit aus den Augen verloren.

Irgendwann telefonierte sie mir und erzählte von Schwierigkeiten. Und dann diese Aussage, die sie mehrmals wiederholt hat: „Ich habe mir etwas vorgemacht. Eigentlich war alles ganz anders.“

Mir kam sie vor wie ein Kind, das mit Bauklötzen spielt und lange immer das gleiche Bauwerk aufbaut. Jeder Stein hat seinen Platz. Doch dann beginnt sie mit den gleichen Bauteilen ein ganz neues Gebäude zu bauen. Die Bausteine sind immer noch die gleichen. Das Endergebnis sieht aber ganz anders aus. In diesem Zusammenhang kommt mir die Geschichte von Jakob aus dem Alten Testament in den Sinn. Er hatte einen Traum. Dieser wird in 1. Moses 28; 12-15 beschrieben.

¹⁰ Jakob verließ Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran.

¹¹ Als die Sonne unterging, blieb er an dem Ort, wo er gerade war, um zu übernachten. Unter seinen Kopf legte er einen der Steine, die dort herumlagen.

¹² Während er schlief, hatte er einen Traum: Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Engel Gottes stiegen hinauf und herab. ¹³ Oben auf der Treppe stand der Herr und sagte zu ihm: «Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, werde ich dir und deinen Nachkommen geben! ¹⁴ Sie werden unzählbar sein wie der Staub auf der Erde, sich in diesem Land ausbreiten und alle Gebiete bevölkern. Und durch dich

soll allen Völkern der Erde Gutes zuteil werden. ¹⁵ Ich stehe dir bei; ich behüte dich, wo du auch hingehst, und bringe dich heil wieder in dieses Land zurück. Niemals lasse ich dich im Stich; ich stehe zu meinem Versprechen, das ich dir gegeben habe.»

Dieser Traum hat eine Vorgeschichte. Keine sehr schöne Vorgeschichte, wie sie sich vielleicht erinnern können. Jakob hatte einen Bruder Esau, einen Vater Isaak und eine Mutter Rebekka. Jakob und Esau waren Zwillinge. Sehr unterschiedliche Zwillinge allerdings. Dies zeigte sich schon bei der Geburt. Esau war ein rauher Typ mit einem starken Haarwuchs am ganzen Körper, Jakob eher feingliedrig und zierlich. So wurde Esau ein leidenschaftlicher Jäger. Jakob dagegen ein guter Schafzüchter. Isaak der Vater liebte die rauhe und direkte Art von Esau und setzte ihn als Erstgeborenen als Erbe ein. Jakob dagegen war der Liebling der Mutter. Sie liebte seinen scharfen Verstand und sein einfühlsames Wesen.

Es gefiel Rebekka der Mutter nicht, dass Esau Erbe sein sollte von allem. Sie merkte, dass er nicht der Typ war, der über den Tag hinausdenkt. Er war ein Mann der Tat, ein Mann des Augenblicks. In ihren Augen wäre Jakob der bessere Haushalter gewesen. Mit seinen Fähigkeiten wäre das Erbe in seinen Händen besser aufgehoben. So dachte sie sich, zusammen mit ihrem Sohn Jakob, einen Plan aus. Um, so wie sie es sahen, dem ungerechten Schicksal ein wenig nachzuhelfen.

Für eine Linsensuppe verkaufte Esau sein Erstgeburtsrecht leichtfertig seinem jüngeren Bruder. Und den Segen des Vaters erschlich sich Jakob indem er die Blindheit des alten Mannes ausnützte. Mit einem Ziegenfell täuschte er dem Vater die behaarte Haut des Bruders vor. Als der Schwindel auffliegt, bekommt es Jakob mit der Angst zu tun und flüchtet. Unterwegs als er rastet und einschläft hat er diesen Traum.

Der Traum macht ihm klar: er war schon immer ein gesegneter Mensch. Er merkte es nur nicht. Er empfand sein Schicksal als ungerecht. Er sah nur das Negative: sein Vater bevorzugt Esau. Dabei verlor es für ihn an Bedeutung, dass er der Liebling der Mutter war und erst noch ein wohlhabender Viehzüchter.

Bildlich gesagt: Jakob und der Traum bauen mit den gleichen Bauklötzen ganz verschiedene Gebäude. Wir deuten unsere Geschichte. Das Bild des Kindes mit den Bauklötzen hilft mir dabei. Die Geschichte jedes Menschen besteht aus Daten,

Schulbesuchen, Ausbildungen, Begegnungen, Beziehungen, Bekanntschaften, Umzügen, Hochs- und Tiefs.

Das sind unsere Bauklötze, die uns unser Leben liefern. Die Art und Weise allerdings wie wir aufgrund dieser Ereignisse unser Leben deuten und davon erzählen liegt in unseren Händen.

In Dornach, wo ich arbeitete, bevor ich nach Hölstein kam, wohnten etliche ältere Menschen, die im Verlauf des 2. Weltkrieges als Auslandschweizer aus Russland fliehen mussten. In Dornach hielten sie sich nieder, weil einige von ihnen in den dort ansässigen Metallwerken Arbeit gefunden haben. Sie alle haben viel erlebt. Verlust von Hab und Gut und Heimat, Verfolgung, Flucht, gewaltsamer Tod von nahestehenden Menschen. Eine dieser Frauen, die ich näher kennengelernt hatte, erzählte mir ihre Geschichte mit leuchtenden Augen. Voller Dankbarkeit berichtete sie, wie Gott sie bewahrte und ihr immer wieder half. Wenn ich ihr zuhörte, wurde mir warm ums Herz. Daneben ein mir bekannter wesentlich jüngerer Mann. Auch er hat einiges in seinem Leben erlebt, das nicht einfach war. Sein Erzählen aber war bestimmt von einem Grundton der Klage und der Anklage an die beteiligten Menschen, vor allem aber an Gott.

Als erstes habe ich dabei begriffen: oft sind es nicht nur die Fakten, die unsere Geschichte ausmachen. Wir selber sind es, die unsere "Fakten" zu unserer Geschichte zusammensetzen und sie uns selbst und anderen erzählen. Entweder als Geschichte in der uns Gott immer wieder half oder als Geschichte in der mich Gott alleine liess. Es ist viel, wenn wir das verstehen.

Allerdings sind die Fakten etlicher Menschen so schlimm und zerstörerisch, dass es sehr schwierig bis fast unmöglich ist sie positiv zu deuten.

Oft allerdings sind es nicht die Fakten allein, die unsere Geschichte ausmachen. Wir selber sind es, die sie auf die eine oder andere Art deuten.

Meine Bekannte, die ich am Anfang erwähnte, hat die Fakten der Beziehung zu ihrem Mann lange auf eine bestimmte Art zusammengesetzt und erzählt. Etwas dabei fand ich immer fraglich. Schaute sie genau hin? War wirklich alles so schön

4
und harmonisch wie sie sagte? Und doch stimmte die Geschichte irgendwie. Irgendwann begann sie aber genau diese Fakten neu zu sehen und zusammenzusetzen.

Das erste Zusammentreffen mit ihrem späteren Mann war für sie ein Zusammentreffen von zwei Menschen, die für einander bestimmt waren. Tatsache, also bleibender Baustein in ihrer Geschichte ist, dass sie sich trafen und von Anfang an sich sympathisch waren. Dass sie für einander bestimmt waren, war ihre Deutung. Und eben diese Deutung hat sich verändert. Von Anfang an seien bei ihr wie auch bei ihm Fragen da gewesen... Langsam und immer mehr erzählte sie die Geschichte von ihr und ihrem Mann neu. Ich denke es ist wichtig, immer wieder zu versuche zu unterscheiden zwischen Fakten und eigener Deutung. Dabei komme ich noch einmal auf das Kind zurück. Es sind nicht alleine die Bausteine, die das Gebäude ausmachen. Es ist das Kind, das mit den gleichen Bausteinen sehr verschiedene Gebäude bauen kann.

Ich sehe da auch Jakob und sein Traum. Beide deuten das gleiche Ereignis im Leben von Jakob. Beide bauen mit den selben Bausteinen ihre Bewertung, die so verschieden ausfällt.

Interessant ist, dass keine der beiden Deutungen vordergründig ganz falsch ist. Im Blick auf die Tatsachen haben beide recht. Beide können Tatsachen aufzeigen, die ihre Bewertung unterstreichen. Warum ist das so?

Jakob und seine Mutter haben eine negative Sicht. Der Schlüssel zur Deutung des Lebens liegt nicht allein in den Ereignissen selbst. Es liegt an Jakob und seiner Mutter, ihrer Art das Leben von Jakob zu sehen. Alles was Jakob hat und ihm passiert, er verwebt es zu einer Geschichte, die durchaus stimmig erscheint: Ich bin zu kurz gekommen, ich bin die Nummer zwei.

Es lohnt sich dieser Beobachtung nachzuspüren. Wie deute ich eigentlich das Leben von anderen Menschen? Kann ich in mir ein ähnlich destruktives Raster finden mit dem ich die Ereignisse im Leben anderer Menschen zu einer dunklen Geschichte verbinde? Es kann hilfreich sein in die eigene Familiengeschichte zurück-

5
zufragen. Wie haben die Eltern eigentlich ihr Leben bewertet und davon erzählt?

Entscheidend dabei ist, dass wir den destruktiven Denkmustern, die je nach dem in unserem Innern wohnen, nicht ausgeliefert sind.

Auch im Traum von Jakob wird das Leben gedeutet. Was ist anders? Der Traum betrachtet das Leben von Jakob unter dem Blickwinkel des Geheimnisses von Gott. Darum ist hier klar: da ist Gott am Werk. Gott steht ihm bei, lässt ihn nie im Stich. Er hat ihn auch nicht verlassen als er versagte und betrog. Zeigte ihm Wege und begleitete ihn. Er lässt ihn auf eine gute Zukunft hoffen.

Es ergibt sich eine ganz andere Geschichte, wenn man die Ereignisse eines Lebens unter diesem Licht betrachtet.

Das bewusst einzuüben kann helfen sich mit dem eigenen Leben zu versöhnen und eine positive Lebenseinstellung zu gewinnen.

Glauben heisst für mich auch, die Ereignisse meines Lebens unter dem Licht der Gegenwart Gottes versuchen zu verstehen und zu deuten.

Es sind nicht allein die Fakten, die unsere Geschichte ausmachen. Wir selbst sind es, die sie erzählen. Und: Wir sind der Art und Weise, wie wir sie uns und anderen erzählen, nicht ausgeliefert.

Amen